

der damalige Vorstand des Vereins, Professor Dörfer, anschlägt, den Willkommenstrub zu sprechen, erscheint," so erzählt Berger, "auch Brahms, der es selbstverständlich vermeidet, den Saal zu durchqueren und daher am unteren Ende der Tafel Platz nahm, wo sich eine Anzahl jüngerer Musiker, darunter auch der Verfasser, angesiedelt hatten. Naum waren die offiziellen Ansprachen und Erwidernungen vorbei, als sogleich einige Ausdrücke zu Brahms eilten und ihn zu bewegen suchten, gleichfalls einen für ihn bestimmten Platz in unmittelbarer Nähe der Festgäste einzunehmen. Bergerens, "Ich war", jetzt unser Meister, hier gibts keine Faggenmacherie und keine Mangokassen wie an einem Hünestolische; wir sind Musiker unter uns, Sie der Herr A. und Sie der Herr B. und ich bin der Herr Brahms. Danke schönstens; anfüllieren Sie sich weiter!" Die pflichteifigen Funktionäre ziehen unverrichteter Dinge ab; als jedoch bald darauf Rubinstein selbst erscheint, unsern Meister freundlich begrüßt und mit sich fortzieht, nach dieser wohl oder übel folgen. Er tauscht mit Liszt einen flüchtigen Händedruck und einige höfliche Worte, aber nur, um bald wieder den Tisch umkreisend, seinen früheren Platz bei dem "jungen Volk" einzunehmen und den weiteren Abend hindurch festlichst zu bleiben."

Der gewisse freundliche "demokratische" Zug, der dem Ge-haben des gefiederten Meisters auch auf dem höchsten Gipfel des Ruhms und Reichtums verblich, mag wohl in der Erinnerung an seine harte und strenge Jugendzeit seinen Grund haben. Brahms wurde als Sohn eines Orchestermusikers in Hamburg geboren und mußte schon in frühester Jugend am "Gewerbe" seines Vaters teilnehmen, d. h. als handelter Musiker sein Brot mitberichten helfen. "Da es darauf abgesehen war," sagt Berger, "die junge Kraft sobald als möglich zum Verdienst anzurechnen, so holte man praktisch verwendbare Instrumente wie die Geige und das Cello, hervor, während Vater Brahms von dem "unnötigen" Klavier nichts wissen wollte. Trotzdem aber zog der harmoniereiche Bauberlanten den fanfarenwollen Jungen mächtig an; das Glück wollte, daß sich der vorlebende Lehrer Otto F. A. Gosel in richtigem Erkenntnis der Dinge um Johannes annahm, ihn in selbstlosen hingebender Weise am Klavier unterrichtete und endlich sogar ins Haus zog. Die Mühe fand reichen Lohn, denn die Fortschritte des Knaben waren verblüffend." Als Pianist feierte der Knabe denn auch seinen ersten künstlerischen Triumph; am 21. September 1847 trat er als Mitwirkender bei dem Konzert des Violinvirtuosen Birgel zum erstenmal erfolgreich vor das Hamburger Publikum. Freilich war es dem jungen Künstler damals noch nicht bewußt, auf den Höhen des Paradieses dauernd zu weilen. Um den lieben Broterwerbs willen mußte er ab und zu ein Badeortster leiten und im nahen Bergedorf, im Gasthof zur schönen Aussicht, Tänze und Märsche gegen sehr mäßige Entlohnung spielen. Wahrlieb eine "schöne Aussicht" für den künftigen Schöpfer des deutschen Meisters! Und aus diesen engen Verhältnissen arbeitete sich der geniale junge Musiker zur Sonnenhöhe der Kunst empor.

Als 1847 die Nachricht von Mendelssohns Tode eintraf, äufererte sich der sonst so strenge Lehrer Brahms, der berühmte Theoretiker Marx: "Ein großer Meister der Tonkunst ist dahin, aber ein noch größerer wird uns in Brahms erscheinen." Das prophetische Wort hat sich in ungeahnter Weise erfüllt. es.

Auf Veranlassung des Allgemeinen Arbeiterbildungsinstitutes regisierte am Sonntag vormittag Herr Dr. Paul Tyndall für die Jugend ausgewählte Dichtungen. Die Wahl des Vortragenden war überaus glücklich. Herr Tyndall strebt in der Behandlung des Dichterworts nach Selbstständigkeit und Schlichtheit und hat in der ganzen Art, wie er als Regisseur an seine Aufgaben herantritt, etwas wohltuend Einfaches und Frisches; es sollte mich wundern, wenn sein Werk nicht gerade der Jugend besonders behagen würde. Sein Programm hatte er sich etwas bunt zusammengestellt. Goethe, Schiller, Heine, Herwegh, Uhland, Kerner, C. F. Meyer, Lichtenstein, Vogl und Seidel fanden in trautem Verein daran, und der Wert des Vorgetragenen war verschieden wie die Stimmung. Es wollte nicht recht zusammenstimmen, wenn auf Caput I. von Heines Wintermärchen und Herweghs Der Freiheit eine Gasse, beide mit jugendlicher Werve vorgetragen, Seideles Spaz vom Eierlegen folgte und dann wieder Kernes Wandertag als Ausklang. Danbar ist es stets zu begreifen, wenn die Lieber- und Ballendichtung der Klassiker bei solchen Veranstaltungen auf das Programm kommt, und zwar auch solche Dinge wie Schillers Bürgertug, die angeblich allbekannt sind. Einmal sind sie in der Regel gar nicht allbekannt; man hat sie nur einmal gelesen und hat nun eine unselige Vorstellung von ihnen; dann aber wirken sie, von einem Künstler vorgetragen, der sie selbstständig auffaßt, immer wieder neu. Künftig könnte etwas mehr davon auf die Programme kommen. Auch ganz ohne Schaden solche Dichtungen, die in der Volkschule trattiert werden. Es ist verdienstlich, wenn jungen Leuten Dichtungen, die sie in der Volkschule als Aufsatzkunst und Dinge, die man auswendig lernen mußte, kennengelernt haben, nun als etwas vorgetragen werden, dessen man sich sein Leben lang heralich freuen kann. gm.

**Nenes Theater.** Donnerstag: Pitt und Kör. Freitag: Der Trompeter von Säckingen. Sonnabend: Der Veilchenfresser. Sonntag, 1./7 Uhr: Goethes Faust, I. Teil. Montag, 1./7 Uhr: Faust, II. Teil. — **Altes Theater.** Donnerstag, Freitag: Die Döllarpfeife. Sonnabend: Hotel Eva. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Martha (ermäßigte Preise), abends 1./8 Uhr: Ein Walzertraum. Montag: Der Opernball.

Zu dem einmaligen Gastspiel Enrico Carusos, das der Künstler am 17. Oktober als Herzog von Mantua in Verdis Oper Rigoletto absolviert, findet noch morgen und übermorgen von 10 bis 3 Uhr der Billettaufschluß für die Abonnenten des Neuen Theaters statt.

**Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.** Schauspielhaus. Donnerstag: Wilhelm Tell (halbe Preise). Freitag: Frau Warrens Gewerbe. Sonnabend: Faust (halbe Preise). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerbeverein. H.-D. Leipzig: West (Vater und Sohn), abends 1./8 Uhr: Die Ehre. — **Nenes Operetten-Theater** (Theater am Thomastrasse). Donnerstag: Rococo. Freitag: Der arme Jonathan. Sonnabend: Die Försterchristl (Erstaufführung). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Verein Gutenberg (Johanniskreuz), abends 8 Uhr: Die Försterchristl.

**Gattenbergtheater.** Donnerstag: Der Schwur. Freitag: Holle Welber. Sonnabend: Die Strohwitwe.

## Das heimische Vogelleben im Oktober.\*

Von Dr. Kurt Floerike.

Herbst ist es geworden in Wolk und Flur. Tagelang verbüllt trübes Regengewölk die Sonne, und auch wenn sie die düstigen Schleier durchbricht und freundlich herabblähet auf die im bunten Herbstgewand prangernde Erde, hat sie doch nicht mehr die wärmende, gwingende Kraft des Sommers. Die Bäume färben sich in den wunderlichsten Schattierungen und fangen an, den hältenden Laubschmuck zu verlieren; überall rascheln leise und fast unheimlich die welten Blätter unter unsern Füßen. Auch der farbenprächtige Blumenktor ist schon recht spärlich geworden, und der rosenfarbene Lilienleib der

\* Wir verdanken diesen Artikel dem Entgegenkommen der Gesellschaft der Naturfreunde Rossmos in Stuttgart.

Herbstzeitlose bringt allein noch Abwechslung in die matten Farbtönungen der vergilbenden Wiesen. Stahl liegen die Felder da, und nur den Jäger erscheinen sie jetzt anziehender als zu der Zeit, wo die gelben Ahornzweige sich unter dem Haudeauer Winde kräuselten wie die Wellen eines sanft bewegten Meeres. Verstummt sind alle die singenden Vogelieder, still und traurig ist es geworden, und ein wehmütiger Hauch geht durch die ganze Natur: die Stimmung des Abschiednehmens.

Von unsern gefiederten Freunden haben uns schon viele verlassen, und all die weithin, wärmebedürftigen Arten sind nach glücklich überstandener Winter bereit wieder dem warmen Süden zugezogen. Schon fehlt der Segler, der im Sommer unter gellendem Geschrei so zahlreich unsre Türlie umschwirrte, schon die farbenprächtige Blaustraße, der possierliche Weißkopf, der allbekannte Ruder, die Mehrzahl unserer lieben Schwalben, die zierlichen gelben Bachstelzen, die Rohrsänger mit ihrem verworrenen Lied, der Gelbspötter mit seinen weichen Löffelchen und schiefen Liedersangarten, die muntern Laubfänger, die Sängerköniginnen Nachtigall und Sprosser und viele, viele andre. Das Gros der gefiederten Sänger aber, insbesondere der Rest der noch hier verbliebenen Inselfreier, tritt jetzt im Oktober die weite Reise über das Mittelländische Meer an, um nach Lebenseinstellung vieler und mannigfacher Gefahren in die südlichen Winterquartiere zu gelangen. Unsre besten Wünsche begleiten die kleinen Reisenden; möchten sie uns mit dem neu erwachenden Frühling möglichst volljährig wiederkehren, um abermals unsre Ohren mit ihren lieblichen Gesängen zu erfreuen, unsre Aalsturen durch die Vertilgung jahloser häblicher Inseln zu unschätzbaren Wohlträtern zu werden! Schinder ziehen die Notzschädel von Busch zu Busch, um sich abends zu kleinen Trupps zusammenzufinden und sich dann mit frischem Muße in die Lüfte zu erheben, in finstern Herbstnacht mit unschönbarem Sicherheit dem fernern Süden zugustreben. Schwatzplättchen und andre Grasmücken naschen eifrig an den glänzend schwarzen Holzunder- und an den leuchtend roten Ebereschenbeeren und wollen sich gar nicht trennen von dem reich besetzten Tische der heimischen Natur, bis endlich der Frost auch sie von dannen treibt. Die Starre haben sich zu wolkenartigen Schwärmen zusammengefunden und streichen zügeunend im Lande umher, lehnen jedoch abends regelmäßig an bestimmten Schlafplätzen im Nördlicht der Seen und Teiche zu ruhen, wo sie einen gewaltigen Spektakel vollführen und die Nohrholme unter ihrer Last brechen. Der Drosselzug ist in vollem Gange. Die Dorechen liegen scharenweise auf den Stoppelfeldern, oft untermisch mit Finken- und Piepergärtchen, täglich bereit, im Vertrauen auf die unermüdliche Kraft ihrer schlafenden Schwingen der ungewissen Zukunft der Wintermonate entgegenzu ziehen. Auch die ersten Autümmlinge von nordischen Vogelarten stellen sich jetzt bei uns ein, und insbesondere der eifige Entenjäger trifft bereits auch manche nicht bei und brütende Enten- und Taucherart. Auch die getreuen einsheimischen Standvögel haben das Familienleben aufgegeben und sich zu mehr oder minder großen Gesellschaften vereinigt, die unter leisen Lockrufen von Gehölz zu Gehölz ziehen, um mit schatzen Neuglück nach den in den Spalten der rüppigen Baumrinde verborgenen Inselfeueriern und -puppen aufzupähen. So findet man im Oktober zwar allenfalls noch Vogelgelehrten genug, aber es fehlt der jubelnde, minneliebende Gesang der Lenzmonate; alles scheint zu hösten und zu essen, als wolle es uns zurück: "Leb wohl, leb wohl, auf Wiederssehen im schönen Frühling!"

Der Vogelsänger und der Jäger haben jetzt gute Zeit; und insfern der erstere ein wahrer Liebhaber ist, der nur danach trachtet, einige wenige Vögel für seine eigenen Rätsche zu erhalten, wollen wir nicht mit ihm rechten; und insfern der letztere ein echter Jäger St. Huberti ist, ein hirschartiger und weiblicher Jägermann und als solcher auch ein Heger und Pfleger seines geliebten Wildes und nicht etwa ein gewissensoser Sonnenglücksche, der sich nicht entblödet, harmlose Singvögel zum leichten Ziel seiner gemeingefährlichen Schrotspitze zu machen, wollen wir und mit ihm freuen über jeden schönen Herbsttag, wo die spröde Göttin Diana ihre Weidmannsheil besichert.

Auch für den Vogelliebhaber ist nun die unerfreuliche und jüngst schwere Zeit der Herbstmauter vorüber. In frischem Gefieder und strohender Gesundheit prangen jetzt wieder seine sorgsam gepflegten Lieblinge, bliden wieder mit munteren Augen fest in die Welt, und die dunkelsten von ihnen sangen bereits wieder an, ihre nur für kurze Zeit unterbrochenen Lieder leise von neuem einzustudieren; so insbesondere Am sel und Notzschädel, deren sanfter, melancholischer Herbstgesang so wunderbar traulich klingt, abends bei gemäßigtem Lampenchein im behaglich erwärmten Zimmer, während draußen der rauhe Herbstwind in den Schornsteinen heult, an den Ziegeldächern rüttelt, und die alten, trohigen Baumwipfel schüttelt, daß sie sich knarrend und ächzend beugen vor dem wilden Spielgesell, und während schwer, dicke Regentropfen klatschend an die kalten Fensterscheiben schlagen. Die Logen der Vogelhändler sind jetzt reichlich gefüllt, und namentlich für den Ankauf von Körnerfressern ist nun die passendste Zeit. So ein junger Stieglitz oder gut singender Häufling ist aber auch ein gar lieblicher Zimmersogen für die langen Wintermonate und stellt dabei so erstaunlich wenig Ansprüche für seine Verpflegung. Erheblich schwieriger hat es derjenige Liebhaber, der einige unserer gefiederten Sängerküken, der weithin Wurmfrösche, zu durchwintern hat. Er wird schon jetzt allabendlich eine hellbrennende Lampe für eine Stunde neben die Rätsche stellen, damit deren Ansäften vor dem Schlosengehen sich noch ordentlich sättigen können und nicht durch Fästen in den langen Nächten und an den düsteren Abenden von Kräften kommen. Alle Wurmködäle müssen jetzt der Ameisenpuppen, die während der schönen Jahreszeit ihr hauptsächlichstes und vielleicht sogar aussichtsreichstes Gut bilden, entwöhnt und in langsamem Nebergange an ein nachhaltig und sachgemäß zusammengelegtes Mistküppel gebracht werden. Daneben tritt auch die Weihwurmkäthe wieder völlig in ihre alten Rechte ein. Manche Liebhaber mischen auch stark reizende Mittel unter das Futter, um die Vögel zu "treiben", d. h. möglichst frühzeitig wieder in Gefang zu bringen. Das ist zwar nicht gerade naturgemäß, sondern es muß mehr als eine Art Spielerlei bezeichnet werden, schadet aber den Vögeln anscheinend auch nicht.

Für den Vogelschüler endlich beginnt im Oktober ebenfalls eine Zeit erhöhter Tätigkeit. Jetzt heißt es, Vorrat und Sammeliereien einsammeln oder anlaufen und geeignete Futterplätze, wo viele Vögel verkehren, ausfindig machen, überhaupt alles so weit vorbereiten, daß bei dem ersten Schneefall in sachkundiger Weise mit der Fütterung begonnen werden kann. Ebenso laufe man jetzt schon die für das nächste Frühjahr bestimmten Ristkösten ein und hänge sie auch gleich in richtiger Weise auf, damit sie schon während des Winters den Stand und Strichvögeln als vorne und geschützte Schlafplätze dienen können und zugleich tüchtig verwirren, worauf sie im Frühjahr von der paarungslustigen Vogelwelt viel lieber und leichter angenommen werden als frisch aufgehängte Rätschen, die noch das Aussehen der Werftstätte an sich tragen.

## Himmelserscheinungen im Oktober.

Nachdruck verboten.

Nachdem die Sonne am 23. September, dem Herbstaequinotium, den Äquator von Norden nach Süden überquerten hat, nimmt ihre südliche Delineation sehr rasch, wenn auch mit täglich etwas verminderter Schnelligkeit zu. Damit

holt die Verringerung ihrer Mittagshöhe gleichen Schritt, denn diese verkleinert sich für das mittlere Deutschland von 34 Grad am 1. auf 23 Grad am 31. Oktober. Die Tage dauern er-jährlig dementsprechend eine Verkürzung von 11½ auf 9½ Stunden im nördlichen und mittleren Deutschland und von 11¾ auf 10 Stunden im südlichen Deutschland, nördlichen Österreich und der Schweiz.

Der Gestaltwechsel des Mondes vollzieht sich im Oktober an nachfolgenden Zeitpunkten: Erstes Viertel am 3. Oktober um 1 Uhr 11 Minuten vormittags, Vollmond am 9. Oktober um 10 Uhr 3 Minuten nachmittags, Letztes Viertel am 17. Oktober um 4 Uhr 35 Minuten vormittags und Neumond am 25. Oktober um 7 Uhr 47 Minuten vormittags. Der Mond befindet sich am 8. Oktober um 5 Uhr früh in Erdnähe bei einem Abstand von 60,65 Erdhalbmessern und am 20. Oktober um 8 Uhr früh in Erdferne bei einem Abstand von 63,62 Erdhalbmessern à 637 Kilometer.

Von den sieben großen Planeten sind im Oktober, insbesondere in der zweiten Hälfte, sechs des Nachts über dem Horizont; vor allem werden Venus, Jupiter und Saturn gut zu beobachten sein. Der Merkur erreicht zwar um Mitternacht vom 4. zum 5. Oktober seine größte östliche Abweichung von der Sonne, 25 Grad 33 Minuten, hat aber einen so lieben Stand, daß er dem bloßen Auge verborgen bleibt. Danach zieht er auf seine untere Sonnenkonjunktion zu, die er am 28. Oktober um 5 Uhr nachmittags erreicht. Sichtbar wird er erst wieder im November. — Venus, im Sternbild des Löwen, glänzt als Morgenstern mehr als drei Stunden am östlichen Himmel; ihre Entfernung von der Erde nimmt zu, am 26. Oktober ist sie gleich der Entfernung der Erde von der Sonne (rund 150 Millionen Kilometer). Am 7. Oktober um 5 Uhr früh gelangt Venus in Konjunktion mit dem Fixstern 1. Größe Regulus im Löwen, von dem sie dann kaum anderthalb Erdhalbmessern südlich steht. Am 14. Oktober um 5 Uhr früh kommt Venus mit Jupiter zusammen, und zwar nächst sie sich diesem 100°, bis auf nur 36 Minuten; nicht weit von diesen beiden hellsten Planeten westlich funktelt Regulus. Am 21. Oktober endlich gesellt sich der noch immer recht nahe beieinander weisenden Planeten der in abnehmender Höhe strahlende Mond hinzu, denn er steht in den fröhlichen Morgenstunden gerade in der Mitte über beiden Fixsternen; bilden sich daher in diesen Tagen seltsame und interessante Erscheinungen. — Mars taucht im Sternbild der Jungfrau am Morgenhimmel allmählich aus den Straßen der Dämmerung herbei und wird gegen Monatsende eine Stunde lang sichtbar. Seine Entfernung von der Erde verkleinert sich; im August dieses Jahres, wo sie am größten war, betrug sie 2,68 Erdhalbmesser, Mitte Oktober wird sie sich auf 2,77 Erdhalbmessern vermindern. — Jupiter, mit Venus zusammen im Sternbild des Löwen, erscheint zu Anfang des Monats gegen 2 Uhr, am Ende schon um 1½ Uhr morgens über dem östlichen Horizont. Seine Konjunktion mit Venus am 14. haben wir oben schon erwähnt. Der umlaufende, von Melotte entdeckte acht Mond, besteht nach einer Berechnung von Crawford und Meyer eine Umlaufzeit von 2,66 Jahren und eine Bahnneigung von 146 Grad. Seine Entfernung vom Jupiter beträgt rund das Dreifache des siebten Mondes. — Saturn hält sich im Sternbild der Fische auf und bleibt anfanglich die ganze Nacht, später bis gegen 4½ Uhr sichtbar. In den frühen Morgenstunden des 9. Oktober steht der Vollmond 2½ Grade südlich von dem Planeten. In einem besseren Fernrohr sind die Ringe des Saturn schon wieder sehr bequem zu beobachten; ihre Ellipse öffnet sich mehr und mehr. — Uranus, im Schilf, behält weiter seine sehr tiefe Stellung, seine südlische Delineation beträgt mehr als 23 Grad; er ist deswegen nur schwierig zu beobachten. Am 6. Oktober um 6 Uhr abends geht er in Quadraturstellung zur Sonne. — Neptun, in den Zwillingen, geht schon vor Mitternacht auf und erreicht gegen 5½ Uhr früh seine größte Höhe im Süden. Da seine nördliche Abweichung sich auf 21½ Grade beläuft, ist sein Stand für die Fernrohrobservation sehr vorteilhaft.

Der am 1. September von Morehouse auf dem Herkules-Observatorium gelegentlich einer photographischen Aufnahme gefundene Komet 1908e hat vom Sternbild der Giraffe, in dem er bei seiner Entdeckung stand, mittlerweile bis zum Sternbild Cassiopeja und Cepheus durchgeflogen, in deren Leistem er noch zu Anfang Oktober, nicht weit von dem Stern Beta, sich aufhält; am 20. September zieht der Komet 2½ Grade nördlich an diesem Stern 3. Größe vorbei. Anfang Oktober tritt er in das Sternbild des Drachen über; seine Sonnennähe erreicht er nach der Berechnung von H. Kobold am 24. Dezember. Auch der Erde kommt das Geister noch näher; seine Helligkeit ist aber vorläufig noch sehr gering, so daß er nur in Fernrohren gesehen werden kann.

Sternschnuppen fallen am zahlreichsten in der Zeit vom 15. bis 25. Oktober, besonders zeichnen sich die Nächte vom 10. Oktober an durch Meteorreichtum aus. Die leuchtenden Körperchen strahlen hierbei in der Nähe der Sterne Beta Tauri, Beta Criville und Alpha Orion aus, die man abends im Osten findet.

Der Fixstern himmel gewährt im Oktober wegen der schon recht langen dunklen Nächte reichlich Gelegenheit zu Beobachtungen, vor allem natürlich in der weniger durch das Mondlicht gestörten zweiten Mondhälfte. Die Gruppierung der Sternbilder ist um 10 Uhr abends folgende: von Nordosten über den Äquator zum Westsüdwesten wölbt sich die Milchstraße, auf deren schimmernden Gründen sich die Figuren der näheren Sternbilder durch hellere Gestirne abheben. Der Reihe nach sind dies vom Nordosten aus der Fußmann mit Capella, der Perseus mit dem veränderlichen Sternen Algol und dem bichten doppelten Sternhaufen zwischen Gamma dieses Sternbildes und Delta der darüber stehenden Cassiopeja, weiter der Schwan mit Deneb, unweit davon die Leier mit Vega und mit den direkt bei dieser zu findenden Doppelsternen Epsilon und Zeta, endlich der Leier gegenüber auf der anderen Seite der Milchstraße der Adler mit Altair. Gerade im Süden befindet sich der südliche Fisch mit Formalfant, daneben im Südosten das langgestreckte Bild des Walfisches mit dem Stern Mirra, dessen Helligkeit in unregelmäßigen Interballen, meist in Perioden von 322 Tagen, stark auf und ab schwankt, im Maximum zwischen den Graden 1,7 und 5,0, im Minimum zwischen den Graden 8,0 und 9,5. Mirra Ceti, d. h. der Wunderbare des Walfisches, leuchtet Anfang Oktober wieder in seiner größten Lichtfülle; an ihm entzündet Faberius 1806 als erster die veränderliche Natur von Fixsternen. Den Norden nimmt der Große Wär, den Himmelpol darüber der Kleine Wär ein, während im Nordwesten der Bootes mit Arktur und die Krone glänzen.

## Astronomische Korrespondenz.

### Notizen.

Der Berliner Akademie der Wissenschaften ist eine Stiftung von 80 Millionen zugeschlagen. Stifter ist der unlängst in Brüssel gestorbene Millionär Samson, der früher in Berlin Bankier war. In welcher Weise die Millionen Verwendung finden und welchen Wissenschaftsbereichen sie zulassen sollen, ist noch nicht bekannt. — Das alte bayerische Städte Dachau, aus dessen Umgegend seit einem halben Jahrhundert eine ganze Zahl deutscher Landschaften Motive geholt haben, hat ein Museum erhalten, das einen Überblick über die Geschichte der gesamten Dachauer Malerei bietet. —